

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Daresalam
13. Nov. 1907.

Erscheint
Mittwochs
u. Sonnabend

Abonnementspreis

Die Daresalam halbjährlich 6 Shylen, für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich ein Shyl. Porto 7 Shylen, für Deutschland und die anderen deutschen Kolonien halbjährlich ein Shyl. Porto 2 direkt von der Hauptredaktion Daresalam bezogen 9 Mark, b) von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexandrinerstr. 93/94 bezogen 8 Mark, für die übrigen Länder des Weltpostvereins ein Shyl. Porto jährlich 16 Shylen oder 20 Mark oder 1 £.

Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorausbestellung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als fortwährend erneuert.

Insertionsgebühren

Für die 6-spaltige Zeitspalte 50 Pfennige. Mindestens für einmaliges Inserat 2 Zeilen oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Insertionsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Insertions- und Abonnements-Aufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptredaktion in Daresalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexandrinerstr. 93/94. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postämtern Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 81. Telegramm-Adresse für Daresalam: Zeitung Daresalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Drochler Berlin Alexandrinerstr.

Jahr-
gang IX.

No. 67.

Herr Dernburg hat Glück.

Am Dienstag der nächsten Woche werden sich, soweit die Nachrichten reichen, die Reichstagsportale den Vertretern des deutschen Volkes öffnen, und Dernburg, der Nimmermüde, wird nunmehr als vornehmster Afrikaner seinen noch kurzgewohnten, jedoch sorbeerwundenen Sessel einnehmen. In den vor ihm liegenden Akten blätternd, auf die sich argwöhnisch-ängstliche Blicke richten werden, ein Buch mit 7 Siegeln, für welches das Zentrum wohl gerne den schönsten Scheiterhaufen liefern möchte.

Es ist noch sonderbar still in deutschen Blätterwalde, was die Agitation um Herrn Dernburg herum betrifft. Es scheint wenigstens so, wenn ja auch viel passiert sein mag, wovon Deutsch-Ostafrika infolge seiner immer noch sehr rückständigen Verbindung mit der Heimat noch nicht Kunde erhalten hat.

Man erwartete hier den Sturm eher, nach den ersten Sturmzeichen, welche hierhergelangten.

Diese waren glücklicherweise so kopflos und unwahr, daß sich ihre Spitze gegen die Partei-Lanceure selbst richtete.

Ein Bröbchen erstklassigen Geifers spricht eine Berliner Zeitung in die kolonial-schlammgewohnten Ohren ihrer Leser, indem sie meint:

„Dernburg's Reise nach Ostafrika hat einen ganz anderen Verlauf genommen, als man ihn sich dachte; alle Vorbereitungen, die getroffen waren, sind über den Haufen geworfen worden. Infolge der verblüffenden Aenderung seines Reiseplanes hat er nur geringe Teile des Schutzgebietes in Augenschein nehmen können. Nur den äußersten Nordwesten der Kolonie konnte er besichtigen und auch den nur mit Hilfe einer englischen Bahn und mittels der englischen Dampfer auf dem Viktoriassee. Von der Kolonie hat er nur den wertlosesten Teil zu Gesicht bekommen. In Ostafrika ist man daher stark enttäuscht.“

Herr Dernburg hat Glück. Wenn es ihm auch fürderhin so leicht gemacht wird Leute, die einen derart monumentalen Unsinn verantworten, scheiden aus der Diskussion aus.

Also die beiden Uambara, der Viktoria-Nyanza, Saabani, Uuguru, Daresalam, Tanga der wertloseste Teil der Kolonie! Wo sind Deine Blicke Zeuß? Aber selbst Ihr Olympischen seid ja machtlos gegen Verbobtheit und anmaßende Dummheit, wie Euch das Schiller ja auch klassisch beglaubigt hat. Aber Herrn Dernburgs Glückmaß ist größer. Nämlich, daß er eine Journalisten-truppe seiner Fahrt folgen ließ.

Wenn Herr Dernburg sich die Zeitungsartikel der Herren vornimmt, mit denen führende deutsche Zeitungen so prächtig irritiert wurden — was speziell den Minister betrifft, mögen Adolf Zimmermann und Toepfen als weiße Raben ausgenommen werden — und die ungeheuerlichen kindlichsten Entstellungen und Unwahrheiten den Mitgliedern des Reichstages widerlegt, so wird sich die öffentliche Beurteilung den kolonialen Auslassungen dieser Blätter gegenüber ein gesundes Mißtrauen hoffentlich dauernd zu erhalten verstehen.

Wir hier draußen haben es aufgegeben, das Rennen gegen die ungeheuerlichen Saltomortales in das Meer der Begriffsverwirrungen, wie sie sich diese Herren leisteten, fortzuführen.

Nachdem wir Herrn Emil Zimmermann in die Spalten seines Tagebuchs geleuchtet haben, versuchten wir einen kleinen Anfang mit Konrad Alberti, der wohl Romane, aber viel schwerer die Wahrheit zu schreiben imstande ist.

Für uns wird die Sache einfach langweilig. Und wir wollen Herrn Dernburg die Freude der persönlichen Widerlegung und den ersten Effekt nicht vorweg nehmen.

Herr Dernburg hat wirklich Glück. Man wollte ihm Dinsteln auf den Weg streuen und es wurden Rosen daraus.

Auch der kolonialwirtschaftliche Ausschuß der Deutschen Kolonialgesellschaft hat Herrn Alberti mit seinen Ansichten über Baumwollbau gründlich abgefertigt, wie schon am Sonnabend veröffentlicht wurde.

Und hierzu lesen wir in den „Leipz. N. N.“

„Dernburg hat sich die Leute von der Presse, die ihn begleiten wollten, genau angesehen. Einzelne Berliner Blätter haben es vorgezogen, anstatt erstster Fachleute Reporter zu entsenden, Leute, die daheim in Berlin bei allem, aber buchstäblich auch bei

allem, dabei sind und heute über das Straßenbaby, morgen über den Hofball, übermorgen über Leonore Duse schreiben. Diese Anspruchsvollen waren Dernburg eine Dual. Wollte doch einer der Journalisten sogar mit kinematographischen Aufnahmen unterwegs Geschäfte machen. „Dernburg im Kentopp!“ hieß die Parole der Berliner Theater für lebende Bilder. Alle diese Reporter fanden keine amtliche Förderung ihrer Zwecke. Dafür rächen sie sich nun, indem sie flau machen. „Mit der Baumwolle ist es nichts!“ erklärt derselbe Konrad Alberti, der seiner Zeit die sensationellsten „Eindrücke“ aus Friedrichruh vom Sarge Bismarck's veröffentlichte, nachdem Dr. Schweninger ihn mit einigen Bogerstößen zum Partor hinausbefördert hatte. Damals war Alberti gerade eine Minute innerhalb des Gitters gewesen, — er hatte sich mit Gewalt hineingedrängt. Diesmal sind es freilich einige Wochen, die er in Ostafrika zugebracht hat. Aber deshalb ist er noch lange kein „Kenner“. Außerdem ist er anscheinend bereits wieder in Europa angelangt. Er mag in den nächsten Wochen noch manche Nachfolger haben. Darum Vorsicht! Und hoffentlich ist jedesmal der kolonialwirtschaftliche Ausschuß prompt mit seiner Berichtigung bei der Hand, wenn die Flaumacher ihre persönliche Mißstimmung auf die Kolonien abladen.“

Sa, ja, Herr Dernburg hat Glück. Ueber seine Zusammengehen mit Herrn v. Rechenberg ein nächstes Mal.

Adolf Zimmermann zur Dernburg-Reise.

In seinem vorletzten Brief erzählt Zimmermann von persönlichen Unterredungen mit Dernburg und Rechenberg sowie von seiner Ansicht über die Erziehung der Eingeborenen. Es heißt da u. a.

„Ob ein Beamter hier oder da Dummheiten gemacht hat, kommt gegenüber den großen Fragen, die gelöst werden müssen, doch gar nicht in Betracht! Um diese Frage soll man sich kümmern! „Das Problem von Ostafrika.“ fuhr der Staatssekretär fort, „liegt ganz anders, als man daheim meint. Nicht die Zufuhr von Kapital ist das Wesentliche. Wenn man dem Lande das Geld vorstreckt, das es für die nötigen Bahnen braucht, so erhält es sich ganz von selbst. Auch sind Investitionen größerer Kapitalien solange nicht erwünscht, als ihre schnelle Verzinsung nicht positiv sicher ist. Denn wenn die Verzinsung zwei oder drei Jahre ausbleibt, kommt ein Mißschlag, gibt es ein Geschrei, das der Sache schadet. Für die Landwirtschaft läßt sich nicht viel tun. Sie ist in ihren Erfolgen von sich selbst abhängig. Der Handel verlangt nur, daß man ihn auch nach Möglichkeit unbehelligt läßt. Nein! Das Problem des Landes ist nach jeder Richtung hin der Eingeborene. Gelingt es, ihn so weit zu heben, daß er ordentlich produziert und kauft, so ist die Beute der Kolonie gesichert. Wie dies Ziel am besten erreicht werden kann, darüber heißt es nachdenken!“

Gouverneur von Rechenberg sagte mir: „Immer wird wiederholt, der Eingeborene baue nicht mehr, als er für seinen persönlichen Unterhalt gebrauche. Das mag schon stimmen, aber andere würden an seiner Stelle genau dasselbe tun. Man kann nicht sagen, daß das pure Faulheit ist. So lange keine bequemen Transportmöglichkeiten, d. h. Eisenbahnen, vorhanden sind, würde der Mann ja Geld dabei zusehen, jedenfalls aber nichts verdienen, wenn er Landwirtschaftsprodukte auf den Markt, d. h. an die Küste bringen wollte. Ganz abgesehen davon, daß viele dieser Produkte einen längeren Transport überhaupt nicht vertragen. Wenn Bahnen gebaut werden, wird das alles ganz von selbst anders.“ Der Gouverneur gab ferner der Ansicht Ausdruck, daß der Arbeitermangel, über den die Plantagen in Uambara klagen, nur eine vorübergehende Erscheinung sei. „Uambara ist in Aufnahme gekommen. Alle zwei Stunden weit sitzt ein europäischer Pflanzler. Jeder braucht schwarze Arbeitskräfte. Daß Uambara diesem für ostafrikanische Verhältnisse ganz anomalen Bedarf nicht ohne weiteres gerecht werden kann, liegt auf der Hand. Wenn zu Hause irgendwo plötzlich eine neue starke Industrie aufkommt, so fehlt es ihr zunächst ebenfalls an Arbeitern. Das Manko gleicht sich indessen durch Zuwanderung ganz von selbst nach einiger Zeit aus. Genau so wird es in Uambara gehen. Übrigens gibt es dort auch schon jetzt Farmen, die ganz und gar nicht über Arbeitermangel zu klagen haben.“

Aufgezwungenes Schulwissen führt erfahrungsmäßig den Schen si zu einer kindlichen Ueberhöhung seiner persönlichen Bedeutung. Sie verdirbt ihn für jede ernste Arbeit und verführt ihn zu allerlei Schlechtigkeiten, z. B. zum Betrug von Analphabeten durch beschriebene Zettel. An die Ausrottung des Analphabetentums aber durch Einführung der allgemeinen Schulpflicht wird wohl auch der phantastischste Menschenfreund nicht denken — vorausgesetzt, daß er auch nur ein einziges Mal durch ein Schen sidorf gegangen ist. Im übrigen rührt diese Frage an den Kern alles Kolonisierens. Man muß sich klar darüber sein, was man will. Kolonisieren wir um unserer oder um der Neger willen? Sie sind nicht unsere Volksgenossen und fühlen sich, so wie sie leben, leidlich wohl. Sie haben ihre Lebenslage vor Ankunft der Weißen auf der Basis, auf der sie sich — die verpönte Sklaverei einbegriffen — geschichtlich entwickelt hatte, netter gefunden, als die von heute; auch haben sie die Erinnerung daran noch nicht verloren. Immerhin entspricht die Lage, in der sie sich gegenwärtig befinden, im allgemeinen noch dem, woran sie gewohnt sind. Humanitäre Experimente würden unglückliche, heimatlose Menschen aus ihnen machen. Daß sie das werden, liegt weder in ihrem, noch in unserem Interesse. Einzelne Individuen, besonders an der Küste, haben den Wunsch, Lesen und Schreiben zu lernen. Um ein Mißverständnis zu vermeiden, sei, wenn es auch nicht allzu wichtig ist, erwähnt, daß sich dieser Wunsch naturgemäß auf die Landessprache, das Kiswaheli, in Verbindung mit der Anwendung der lateinischen Lettern, bezieht. Man gebe ihnen Gelegenheit dazu! Andere haben Begabung für ein Handwerk. Bildet sie aus! Das Anlernen schwarzer Handwerker, insbesondere brauchbare Holzarbeiter aller Art, ist ein wirkliches Verdienst. Man lasse den Schen si deutsch sprechen, soweit er die Sprache im Verkehr mit den Deutschen aufgeschnappt hat. Was darüber ist, ist vom Ubel.

Selbst wenn eine noch so rapide Entwicklung einsetzt, werden noch viele, viele Jahrzehnte vergehen, bis man dem Eingeborenen, ohne für ihn selbst und für andere die tollsten Wirkungen befürchten zu müssen, volle individuelle Freiheit geben kann.

Der Neger braucht seinen Herrn, mit dessen Glanz und Macht er renommieren kann; seinen Herrn, der ihn einerseits schützt, andererseits sein Führer ist; der ihm sagt, was er zu tun und zu lassen hat, und ihn zur Ordnung und Arbeit anhält. Ob dieser Herr ein eingeborener Sultan, ein Araber oder ein Europäer ist, gilt ihm gleich. Nur werden seine Entwicklungsrichtung und seine Fortschritte in jedem der drei Fälle verschieden sein. Er bedarf einer gerechten Behandlung, wenn er gedeihen soll, er bedarf seine Zeit zum Spielen, aber er bedarf auch der Rute, genau wie ein Kind, d. h. solcher Strafen, die ihm körperliches Mißbehagen verursachen, wie Hunger, den er vielleicht am meisten fürchtet, Schläge oder auch die Kette in Verbindung mit regelmäßiger, schwerer Arbeit. Keine Freiheitsstrafen imponieren ihm ungefähr in demselben Umfang, in dem zu Hause einem ländlichen Delinquenten Strafverweisung in die Stadt oder einem solchen aus der Stadt Verbannung auf's Land furchtbar erscheinen würde. Wird er eingesperrt, so legt er sich statt in dem Loch, das seine Hütte heißt, in seiner Zelle auf die Matte, Mitgefängene zum Schwagen und Lachen würde er vorfinden und im übrigen bei guter Fütterung, die ihm die Hauptsache ist, stumpfsinnig abwarten, bis seine Strafzeit vorüber ist. Daß es ohne Schläge nicht abgeht, ist kein schöner Gedanke, aber es ist nun einmal nicht anders. Natürlich dürfen sie nur mit Maß und vor allen Dingen nur gerecht angewandt werden. Man kann den Schwarzen, wieder genau wie ein Kind, auch verprügeln und hartschlägig machen. Diese Gefahr liegt erfahrungsgemäß namentlich beim Verkehr ungebildeter Leute mit ihm vor. Sie darf vom Gouvernement nicht aus dem Auge gelassen werden. Alles in allem kann man sagen, daß unsere Eingeborenenpolitik in den zwanzig Jahren seit unserer Besitzergreifung gut war; die sentimentalsten Strömungen, die sich neuerdings unter dem verfluchten Einfluß der Missionen zeigen, werden hoffentlich nicht auf einem Gebiet Schaden anrichten, auf dem bisher zu berechtigten Beschwerden keine Veranlassung vorlag. Es wäre sehr bedauerlich, wenn man etwa in Daresalam auf den Gedanken verfallen sollte, die im eng-

lichen Protektorate übliche Eingeborenenpolitik zu kopieren.

Aus der Kolonie.

Zu dem Kapitel eines eventuellen zweiten deutsch-ostafrikanischen Aufstandes.

Aus Anlaß der Thatsache, daß in der letzten Zeit einige Europäer auf felsame und bisher unangefasste Art verschwunden sind, wurde an leitender Stelle der letzten Sonnabendausgabe zur Vorsicht und Wachsamkeit gemahnt. Auch einige Beispiele aus früherer Zeit erinnernd angeführt, welche beweisen haben, wie leicht man sich in dem Swazien täuschen kann, der seine Absichten lange und geschickt zu verhehlen weiß. Besonders sollte man die früher gemachten Erfahrungen auch in ihren scheinbar unbedeutendsten Erscheinungsformen niemals außer Acht lassen; denn nur dadurch könne man sich vor unliebhaften Überraschungen sichern.

Um ja unter allen Umständen irrigen Auffassungen, wie sie in Berlin nur zu leicht vorkommen, vorzubeugen, soll hervorgehoben werden, daß die als Beweise angeführten Fehler, wie sie in früheren unruhigen Zeiten vorgekommen sind, keineswegs einer Kritik unterzogen sein sollten.

Ganz im Gegenteil: Diese Fehler waren völlig unentschuldig. Sie entstanden wirklich aus Nichtbeachtung tatsächlich gänzlich belanglos erscheinender Anzeichen. Nimmehr aber, da wir aus den geschilderten Vorkommnissen gelernt haben, wie wie auf scheinbar harmlose Vorgänge unsern Nachbarn unbedingt richten müssen, wurde wieder die Mahnung zur immer wachen Vorsicht ausgesprochen, da die Behandlung des Falles Bräcker vielen erfahrenen Afrikanern nicht mit der praktischen Energie geschah, wie sie nach eben den früheren Erfahrungen am Platze gewesen wäre.

Von den Störungen der Telegrafenteilung nach dem Süden.

Wie gemeldet, lag die letzte vom 31. Oktober bis einschließlich 2. November d. Js. stattgehabte Störung an einem Drahtbruch bei Kisijidju.

Nimmehr ist auch die Ursache der vorletzten Störung, welche vom 25. bis 28. Oktober dauerte, festgestellt worden. Sie ist hervorgerufen worden durch einen Drahtbruch bei Kisijidju.

In beiden Fällen ist der Drahtbruch lediglich auf Witterungseinflüsse, nicht aber auf fremde Gewalt zurückzuführen.

Der Finanzdirektor von Deutsch-Ostafrika in Morogoro.

Am letzten Mittwoch 6 1/2 Uhr Abends traf Herr Finanzdirektor Weiß in Begleitung des Vorstandes Herrn Cohrs mit dem darresselamer Zuge zu einem offiziellen Besuche in Morogoro ein. In seiner Begleitung hatten sich am Bahnhof sämtliche ostafrikanischen Europäer, an der Spitze Herr Bezirksamtssekretär Stollowsky als Vertreter des Bezirksamts und Herr Oberförster Dr. Holtz, der Chef der Forstverwaltung, eingefunden. Außerdem war eine große Menge der eingeborenen Bevölkerung Araber und Zinder, am Bahndamm versammelt, um den Chef der Finanzverwaltung, dem „bwana setha inkubwa“ ihren Willkommensgruß zu geben. Die Ehrenwache wurde von Polizeiwachtmann Freese befehligt.

Nach der Vorstellung der erschienenen Europäer, welche von dem Finanzdirektor in äußerst liebenswürdiger Weise begrüßt wurden und nach einer kurzen, der Stärkung gewidmeten Mahl im Hotel „Deutscher Kaiser“

Sitten und Gebräuche der Wazaramu.*)

I.

Gebräuche vor und nach der Geburt eines Kindes.

Sobald bei einer Frau die Wehen anfangen, werden ihr Mann und ihre Eltern herbeigeholt, um Reis zu opfern, damit die Geburt beschleunigt werde. Dauern die Wehen sehr lange, so fragen die Wöchnerin oder Mutter die Wöchnerin: „Was hast du außerordentlich gethan? Verbirg uns nichts, sage es uns.“ Da die Frau in großer Not ist, sagt sie, wann sie sich vergangen hat: „Ich habe mit dem so und so die Ehe gebrochen.“ Falls die Angehörigen des Mannes diese Worte nicht vernommen haben, wird schnell jemand zur Familie des Mannes, der den Ehebruch mit ihr begangen, geschickt, damit diese nun auch Reis opfert. Sind aber die Angehörigen des Mannes während der Wehen zufällig anwesend und haben die Worte der Wöchnerin gehört, dann kommt es gewöhnlich zu einer großen Auseinandersetzung. Ein unter diesen Umständen geborenes Kind, ziehen sie nicht groß, denn es ist ein im Ehebruch erzeugtes Kind. Es kommt daher selten vor, daß eine verheiratete Frau bei den Wazaramu mit einem andern Manne Ehebruch treibt, denn sie fürchtet ein im Ehebruch erzeugtes Kind zur Welt zu bringen. Anders liegt es bei einer Frau, die nicht verheiratet ist.

Andererseits, wenn der Mann Reis geopfert hat und die Geburt sofort erfolgt, dann hat er das ubeleko zu suchen. Dieses Tuch, in welchem das Kind auf dem Rücken getragen wird, war ursprünglich ein Tuch,

der Herrn Sailer & Thomas begab sich Herr Weiß in Begleitung der Beamten nach der Boma.

Wie wir erfahren, gilt die Reise vor allem der Neuordnung der durch die Eröffnung der Morogoro-Bahn geschaffenen veränderten Verhältnisse im Transport der Gouvernementsgüter nach dem Innern.

Aus Darressalam und Umgegend.

Über Umständenlichkeiten, welche neuerlich die Abhebung von Sparkassengeldern angeblich erschweren sollen, schrieb man uns neulich und behauptete, daß „von jetzt ab die Sparkasse Einlagen nur nach vierwöchentlicher Kündigung auszahle.“

Einem technischen Bereschen ist es zuzuschreiben, daß unsere erklärende Beantwortung dem „Eingefandte“ nicht hinzugefügt wurde.

Nämlich: Es wird bei der Sparkasse genau nach den Statuten verfahren. Und diese verlangen, daß auf ein Sparkassenbuch folgendermaßen die Rückzahlung von Beträgen erfolgen soll: bis einschließlich 100 Rp. sofort, bis zu weiteren 500 Rp. 14 Tage, bis zu weiteren 1400 Rp. 6 Wochen und darüber hinaus 3 Monate nach erfolgter Kündigung.

Diese Bedingungen werden und müssen strikt eingehalten werden. Sollte, was ja niemals ausgeschlossen ist, ein Irrtum vorkommen, der auch auf einem Mißverständnis beruhen kann, so würde eine Beschwerde an den Chef der Kommunalverwaltung eine sofortige Abhilfe schaffen.

Bei dieser Gelegenheit soll nicht unerwähnt bleiben, daß eine Neuordnung allerdings getroffen ist, welche im Effekt aber ein Entgegenkommen dem sparenden Publikum gegenüber bedeutet. Die Klasse z. B., falls ihr das mit Rücksicht auf ihren Baarbestand möglich ist, größere Summen sofort aus. Jedoch erhält jemand 1400 Rp. sofort anstatt erst nach Ablauf der vorgeschriebenen 6 Wochen, zieht die Klasse Zinsen für diese Wochen ab, was mit recht und billig ist.

Schließlich haben die festgesetzten Kündigungstermine noch einen dem Publikum vielleicht unbekanntem Nutzen. Sie arbeiten nämlich die vorhandenen Möglichkeiten unsauberer Manipulation entgegen, wie sie bei sofortigen Auszahlungen leicht geschehen könnten. Interessenten werden beim Bezirksamt wohl gerne darüber aufgeklärt werden.

Kokosnussdiebstahl. Dem Rechtsanwält Wendte wurden von 2000 Kokosnüssen, deren Baß zum Schutze gegen die weiß-n Ameisen mit Arsenit vergiftet worden war, und welche in dem steinernen verschließbaren Hause auf der Pflanzung aufbewahrt wurden, innerhalb 2 Monaten 1070 gekohlen! Die schwarzen Hüter des Hauses, denen auch der Schlüssel anvertraut worden war, haben auf alle Fragen nur die eine Antwort: „Jini, labda miji, amri ya mungu.“ Der glückliche ehemalige Besitzer aber wird sich, mit dem neuen Kasse, wohl mit dem erheben ein Verwünschtes entschließen müssen, wenigstens etwas zur Verbesserung der allgemeinen Ernährung beigetragen zu haben. Auch auf der Schamba des Sultans Said Chalid sollen zahlreich schon gepflanzte Nüsse gestohlen worden sein. Bei dieser Gelegenheit wird es von Interesse sein, zu wiederholen, was Professor Köstler in der letzten Nummer des „Pflanzers“ über den gefährlichsten Kokoschädling schreibt:

Vorneigend den Nüssen gefährlich! Wie in der Reihe der Geschöpfe, so steht in diesem Punkt allem voran der Mensch, natürlich als anima nigra, als schwarze Spielart. Den einmütigen Klagen und Mitteilungen über den erschreckenden Mangel des Kokosnussdiebstahls gegenüber mußte die früher erwähnte Vermutung,

welches die Frau während ihrer Schwangerschaft trug. Nach dem siebten Monat der Schwangerschaft wird nämlich eine shuka für die Frau gekauft, das sie sich um den Leib bindet. Vorher wird jedoch togwa bereitet und die junge Frau in allen Angelegenheiten der Schwangerschaft wie sie später eintreten, unterwiesen. Erst nachdem dies geschehen, wird ihr das Tuch umgelegt, welches inkowa heißt.

Wenn dem Kinde bald Zähne wachsen wollen, sind die Eltern sehr besorgt und eifrig bemüht, Nerzte oder Zauberer ausfindig zu machen, welche bewirken können, daß die Zähne des Kindes nicht schlecht wachsen, d. h. daß die oberen Zähne nicht zuerst so men. Ein solches Kind, dem die oberen Zähne zuerst wachsen, ziehen sie nicht auf, sondern töten es oder geben es jemand, den sie in einer der nächsten Städte kennen, da es bei ihnen die Sitte gewesen ist, ein derartiges Kind zu behalten. Diese Hergabe eines Kindes geschieht nur nach vorherigen Ueber-einkommen aller. Zu dem Zwecke kommen die Eltern der jungen Frau und die des Mannes zusammen und beraten über die ursprüngliche Veranlassung, weshalb das Kind nun weggegeben werden muß, d. h. was das Wachsen der oberen Zähne verzögert haben könnte. Diese Beratung dauert oft 2 oder 3 Tage, bis alle wissen, daß das Kind verschont wird, weil die Zähne schlecht gewachsen sind oder aus welchem Grunde sonst.

Gewöhnlich tragen sie das Kind umher, wenn sie es nicht töten wollen, bis sie jemand gefunden haben, der es aufnehmen will. Diesen Pflegerkern teilen sie nun noch mit, was dem Kinde nach Stammes- oder Familienbrauch verboten ist, nämlich das und das darf es nicht essen und das und das Fleisch darf es nicht genießen und so nennen sie ihnen was ihm von seiner

daß sich die Palmzüchter mit leichten Mitteln dagegen wehren könnten, einer anderen Auffassung weichen. Die Angaben über festgestellte Verluste schwanken zwischen 1/3 und 2/3 des Gesamtertrags. Es ist sehr schwer, einen Maßstab über die dadurch dem Lande entgehenden Handelswerte zu gewinnen. Eigentlich kann eine Schätzung derselben nur auf den Ziffern der Ausfuhrstatistik basieren, in der natürlich Konsum an Früchten im Lande selbst nur indirekt zum Ausdruck kommt. Ziehen wir zur Veranschaulichung — N. B. nicht zur genauen Berechnung — der die Kopra-Produzenten ungefähr innerhalb eines bestimmten Zeitraums treffenden Verluste die amtlichen Zahlen des Exports vom Juli bis Dezember 1906 heran. In diesem Halbjahr führte Deutsch-Ostafrika 169868 kg Kopra im Wert von 518569 M. aus. Befindet sich darunter 1/3 oder auch nur 1/4 gestohlenen Gut, so entgingen den Pflanzern Barerinnahmen von 172856 bzw. 179642 M. Da aber durchschnittlich die Verluste 50% der Totalernte geschätzt werden, ein großer Teil davon — sagen wir die Hälfte — nicht ausgeführt werden wird, so ist die letzte Ziffer zu verdoppeln. Danach würde die Summe von 259284 M. für 6 Monate, also im Jahre rund 1/2 Million M. den Umfang der Schädigungen durch Diebstahl annähernd und richtig ausdrücken. Diese Schätzung ist wohl kaum übertrieben wie folgendes Beispiel zeigt. Ein Pflanzler (vergl. D. N. Ztg. Nr. 49) erntete von seinen Palmen nur 200 Nüsse. Nachdem er Fallen aufgestellt hatte, in denen einige Diebe gefangen worden waren, stieg der Ertrag desselben Grundstücks auf 1000 Nüsse, also das Fünffache.

Der am letzten Sonnabend geborene zweite Sohn unseres Kronprinzen hat am gleichen Datum, wie König Eduard von England Geburtstag. König Eduard ist am 9. November 1841 geboren, also am letzten Sonnabend 66 Jahre alt geworden.

Vom Check-Verkehr der Deutsch-Ostafrikanischen Bank. Es wurden hier, wie wir auch neulich meldeten, Wünsche laut, die Deutsch-Ostafrikanische Bank möchte den Mindestbetrag der Checks von 10 Rupie auf 5 Rupie herabsetzen.

Die hiesige Bank macht vorläufig überhaupt nicht von ihrer Berechtigung, ein Mindestguthaben zu fordern, Gebrauch, trotzdem sie erst dann überhaupt auf ihre Kosten kommen würde.

Interessant ist es, zum Vergleich die Gepflogenheiten der Nationalbank of India in Fuzjibar heranzuziehen. Dieselbe nimmt 1000 Rupie als Mindesteinzahlung an. Man darf auf eine geringere Summe als 20 Rupie ausgestellt werden. Zinsen werden überhaupt nicht gezahlt. Falls das Guthaben unter 500 Rupie sinkt, erhebt die Bank für Buchungsgebühren eine Kommission von jährlich 15 Rupie.

Man sieht also hieraus, daß man sich über die Einrichtung des Checkverkehrs durch die Deutsch-Ostafrikanische Bank nicht zu beklagen hat.

Zur elektrischen Beleuchtung Darressalam's. Soweit unsere Dreistimmigen reichen, sind die 15 leuchtigen Lampen als ausreichend erachtet worden. Man hat jedoch bis heute keinerlei bindende Abmachungen getroffen.

Es handelt sich um Klarheit in der Frage, ob die ganze erstmalige Einrichtung durch die Stadtverwaltung oder die Elektrizitätsfirma geschehen soll. Da aber für den letzteren Fall die Firma für mehrere Jahrzehnte ein Monopol für die Lieferung von Kraft und Licht fordert, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß der Bezirksrat als zuständige Instanz sich entschließen

Kindheit bis ins Alter als verboten gilt. Nachdem dies geschehen ist, überlassen sie das Kind denselben für immer und gehen ihrer Wege. Dies sind die Gebräuche bei Kindern, deren obere Zähne zuerst wachsen.

Ueber die Geburt von Zwillingen.

Die Wazaramu ziehen sehr selten Zwillinge groß, noch verschonen sie sie anderen Leuten zur Erziehung, sondern töten sie meist heimlich, sodas niemand etwas davon merkt außer den Frauen, welche bei der Geburt zugegen waren. Gewöhnlich werden sie an der Stelle, an welcher die Frau geboren hat, im Hause eingescharrt. Wenn jemand fragt, wie es mit der Geburt stehe, ob sie schon vor sich gegangen oder nicht, so antworten die Hebammen: „Die Geburt ist erfolgt, aber die Kinder fanden keine Nahrung, sie sind wieder heimgekehrt.“ d. h. sie sind gestorben.

Sollten sie die Kinder behalten wollen, so haben sie eine Menge Zaubermitel für die Kinder wie für die Mutter in Anwendung zu bringen, aber trotzdem werden entweder die Mutter oder die Kinder sterben. Wenn eine Mutter diese Kinder aufzieht, lebt sie beständig in großer Angst, und die Leute im ganzen Orte wundern sich, daß die so und so Zwillinge geboren hat und diese ernähren will. Im ganzen Wazaramu-Lande sind daher kaum erwachsene Zwillinge zu finden.

Werden sie groß gezogen, so wird ihnen ihre Speise stets getrennt in eine kleine irdene Schale gethan, sie werden niemals aus einem Teller gefüttert. Das gilt als Norm. Verstoßen die Eltern gegen diese Vorschriften, so werden die Kinder in ihrem Wachstum durch Krankheiten gestört und ihr ganzer Körper bedeckt sich mit Geschwüren.

Wenn Kleider für sie zu echt geschritten werden, müssen beide von demselben Stoffe bekommen, es ist

*) Aus Dr. C. Wetten: „Missionsbilderungen der Suaheli.“ Erschienen in der Buchhandlung Darressalam, Unter den Majen 2.

dürfte, die Einrichtung aus Kommunalmitteln zu bestreiten; sodas also die Stadtverwaltung gleich jedem Privatmann das Recht bezieht und jederzeit den Bezug einzustellen im Stande ist, sobald der Fall eintreten sollte, das die Fortschritte auf dem Gebiete der Elektrotechnik eine billigere und bessere Lichtherstellungsquelle schaffen.

Bei seiner kürzlichen Anwesenheit auf den Seychellen (Mitte September) soll, wie wir nachträglich erfahren haben, dem Kreuzer „Buffard“ eine ganz besondere Ehre zu teil geworden sein. Trotz dem ein englischer Kreuzer 8 Tage lang dort im Hafen (Port Mahé) gelegen hatte, benutzte der englische Gouverneur den deutschen Kreuzer „Buffard“ zur Hin- und Rückfahrt nach der etwa vier Stunden weiter nördlich gelegenen Insel Praslin.

Wie die Eingeborenen über Herrn v. Neuenhagens Standpunkt den Indern gegen über denken. Es ist wohl allgemein bekannt, in welcher Weise sich die Inder mit Herrn v. Neuenhagens sonderbar intensiven Entgegenkommen ihnen gegenüber brüsten. Jeder Schwarze bekommt das von ihnen zu hören. „Bwana v. Neuenhagen ist unser „rafiki“. Die Europäer können uns sonst was! u. s. w.“

Wenn auch nicht Goma-Lieder der Schwarzen wiedergegeben werden sollen, welche hierüber neuerdings existieren und welche in ihrer Dastil leicht mißverstanden werden könnten, also eine Wirkung nach der falschen Richtung hin zu bewirken vermöchten, so möchten wir ein typisches, allerdings etwas gemildertes Gespräch wiedergeben, welches die Anschauung der Eingeborenen so recht deutlich widerspiegelt.

Boy: Wahindi wanapendeza sana bwana mkubwa. Bwana kubwa ameowa mwanamke ulaya ao hapana?

Araber: Hapana, yeye hana bibi!

Boy: Labda ameweka mwanamke Mhindi kwa rupia mia mshakara wake!

Araber: Labda sijui!

Dieses thatächliche Gespräch macht auf grammatisch richtiges Swaheli keinen Anspruch und heißt zu Deutsch: Schwarzer: Die Inder lieben den Gouverneur sehr. Hat der Gouverneur zu Hause eine Frau oder nicht?

Araber: Nein, er hat keine Frau in Europa.

Schwarzer: Hat er vielleicht eine indische Frau, der er viel Geld, etwa 100 Ruppe monatlich bezahlt?

Araber: Vielleicht, ich weiß es nicht!

Ja, ja, was sich so ein schwarzer Schädel nicht alles zusammenreimt!

Europäer in der Löwenfalle Am letzten Sonntag machte eine kleine Herrengesellschaft einen Boots-Ausflug nach dem Creek. Im Land ermahnte Herr Assessor Böhr zur Vorsicht, da in der Nähe eine Löwenfalle gelegt wäre. Er zeigte auf eine Stelle, an der das Eisen scheinbar gelegt war. Diefelbe war jedoch nur zur Täuschung künstlich belegt, denn im gleichen Augenblick fing sich Herr Böhr selbst in dem gut verblendeten Eisen. Glücklicherweise konnte er sofort befreit werden und wurde nicht erheblich verletzt.

Heute Abend Eis. Der Eis-Kreuzer „Wami“ ist heute früh wieder nach Zanzibar gedampft, um das Vaprika der Tropen „barafu“ zu holen. Der erquickende Stoff wird heute Abend und darüber hinaus die Veranlassung sein, daß die Europäer sich morgen früh sehr „erfrischt“ fühlen werden.

Eine neue Eisfabrik in Dar-es-Salam? Der Küstenschutz war in dieser Frage die letzte Woche hindurch in vollster Thätigkeit. Es hieß allgemein, eine indische Firma hätte um die Konzession nachgesucht, hier am Plage eine Eisfabrik zu errichten. Amtlich ist hierüber bis heute nichts bekannt. Jedoch würde, wie

nicht üblich, daß das eine eine andere Farbe trägt als das andere. Erkrankten die Kinder, so werden beide an einen Kreuzweg gebracht und dort für sie die Geister der Verstorbenen angerufen. Es kommen auch noch andere Leute mit, die den Geistern Lieder singen, damit die Kinder ihre Gesundheit wieder erlangen. Außerdem nehmen sie Mais in einem großen Topf mit und als Brennholz, Ebenholz und kochen diesen Mais. Darauf thun sie ihn in einen flachen Korb und essen ihn. Das gehört mit zur Anrufung der Geister.

Wenn eins der Kinder stirbt, hat das andere keine Hoffnung auf Leben. Bei der Beerdigung werden sie nicht wie andere in ein Leichentuch von gebleichtem Baumwollstoff gelegt, sondern in Bananenblätter der Nicotianastauden. Sie werden auch nicht zu den Gräbern der Erwachsenen gebracht, sondern im Hofe verscharrt, wenn sie innerhalb ihres ersten Lebensjahres sterben. Sterben sie während der Geburt, so werden sie in dem Raum, in dem sie geboren worden, begraben. Das sind die Sitten und Gebräuche bei Zwillingen.

Der Panamakanal.

Der neue Obmann der mit der Oberaufsicht des Baues des Panamakanals beauftragten Bundeskommission, Major Goethals hat dem Präsidenten einen Bericht über die Kanalarbeiten während des Fiskaljahres 1906/07 eingepreist, woraus sich ergibt, daß die Arbeiten einen schnelleren Fortschritt nehmen, als man zu der Zeit der Kostenberechnung, vor einem Jahre, vermutet hatte. Die Folge davon ist, daß der Voranschlag der Ausgaben pro Monat für Arbeitskosten überschritten worden ist und der für Ankauf von Materialien verfügbare Fonds zu Zahlung der Lohnkosten bereits hat angegriffen werden müssen. Das erzielte Resultat steht jedoch im angemessenen Verhältnis zu den Mehraus-

gleichzeitig mitgeteilt wird, der Begründung eines solchen Unternehmens behördlicherseits nichts im Wege stehen.

— Unfall auf einernach dem Bahn-Steinbruch fahrenden Trolly. Als letzten Donnerstag eine mit Europäern besetzte Trolly auf dem Wege zu dem Steinbruch der Bahn bei Kilometer 65,2 war, hörte man aus der Richtung des Steinbruchs den warnenden Pfiff eines Steinzuges. Trotzdem einer der Insassen sofort die Bremsvorrichtung in Thätigkeit setzte, glaubte der ebenfalls in dem Gefährt befindliche Arztgehilfe Herr Berger, einem Zusammenstoß nicht mehr entgehen zu können und wollte sich durch Verlassen der Trolly retten. Er sprang schräg nach vor heraus, jedoch zu kurz, so daß er, glücklicherweise mit dem Rücken nach oben, auf die Schienen zu liegen kam. Die Trolly fuhr auf ihn und kam dadurch zum stehen. Herr Berger hat erhebliche Quetschungen davongetragen und liegt im Gouvernementskrankenhaus. Wäre er auf den Rücken gestürzt, würde er wohl kaum mit dem Leben davongekommen sein.

— Die neueste Ausgabe der Illustrierten Jagdzeitung „Ostafrikanisches Weidwerk“ erscheint morgen Mittag. Aus dem Inhalt ist hervorzuheben: Mein erstes Zebra; Büffeljagd am Kagera; Überfall eines Jagdafari-Lagers durch einen Löwen; Gewehrtechnisches. Außerdem Jagdergebnisse in anderen tropischen Ländern.

Die Illustrationen zeigen die Station des wildreichen Mahengebezirks sowie in Mahenge erbeutete Elfenbeinzähne.

Die nächste Ausgabe erscheint morgen in 8 Tagen.

— Maultiere wurden hier in voriacer Woche durch die Schutztruppe mit der Bahn für Tabora, Muanza und Bukoba verladen.

— Offizierschießen fand letzten Sonnabend, beginnend 3/4, Uhr, auf dem Upangaschießstand statt.

— Einsetzen des Nordostmonsun. In Mombasa hat seit Tagen der Nordostmonsun eingesetzt. Auch in Zanzibar hat er Montag vor 8 Tagen schwach begonnen.

— Wir werden von interessierter Seite darauf aufmerksam gemacht, daß der Liquidator des Moritz-Deverschen Baugesellschaft Herr W. Heinerich ist. Herr W. Heinerich führt die Geschäfte der Liquidation nur vertretungsweise, solange Herr Heinerich sich auf Urlaub in Europa befindet.

— Der Merkursdurchgang vor der Sonne ereignet sich am 14. November 1907, wird in der westlichen Hälfte Asiens, in Europa, Afrika, Südamerika und der östlichen Hälfte Nordamerikas zu sehen sein.

Nach mitteleuropäischer Zeit ereignet sich der Eintritt, äußere Berührung um 11 Uhr 23 Minuten 10 Sekunden und innere Berührung um 11 Uhr 25 Minuten 50 Sekunden vormittags, der Austritt äußere Berührung um 2 Uhr 50 Minuten 17 Sekunden nachmittags.

Privat-Telegramme der D. O. A. Ztg. aus Tanga.

Tanga d. 13. Nov. 1907. 2 Uhr 15. Min. Nachm.

Gestern und heute haben Tagungen des Wirtschaftlichen Verbandes der Nordbezirke stattgefunden. Allenfalls wurde der tiefen Misbilligung über das ablehrende Verhalten Neuenhagens und Dernburgs in der Arbeiterfrage Ausdruck gegeben.

Der Verband ist einer Eingabe an den Reichstag beigetreten, welche betont, daß die Einführung einer Arbeiter-Verordnung, wie sie seit dem 1. Oktober in Deutsch-Südwestafrika eingeführt wäre, auch für Deutsch-Ostafrika notwendig sei.

Diese Eingabe ist ohne Ausnahme unterzeichnet worden. Sie soll noch in anderen Teilen der Kolonie zirkulieren, um dann im Abdruck sämtlichen Reichstagsabgeordneten zugestellt zu werden.

gaben und den reduzierten Einheitskosten der Arbeit. Unter gegenwärtiger Leitung und gleichen, weiteren Fortschritten dürfte der Kanal schneller fertiggestellt werden können, sofern die Kostenbewilligung für die Bauarbeiten der nächsten Zeit erhöht wird. Mit dem Bau der Schleusen und Dämme an den beiden Endpunkten des Kanals ist begonnen worden, und die Frage der Vollenbung hängt mehr von dem Erfolg der Dammarbeiten in Gatum ab, als von den bisher als Kriterium in Betracht gezogenen Ausgrabungen. Der Fortschritt in der letzteren Beziehung ist schneller, als man erwartet hatte und es wird die vom Kongreß in letzter Session gemachte Bewilligung für die Kosten der Bauarbeiten an den Dämmen und Schleusen in dem neuen Fiskaljahre nicht genügen. Unter solchen Umständen empfiehlt die Kommission, daß die Arbeiten ihren Fortgang nehmen und etwaige Mehrausgaben von dem Kongreß in nächster Session nachbewilligt werden. Acht Millionen Dollars über die bisherige Bewilligung von 27,161,367 \$ hinaus dürften genügen, um weiteren guten Fortschritt den Arbeiten im neuen Fiskaljahre zu ermöglichen.

Wie dazu der „New Yorker Handelszeitung“ aus Washington gemeldet wird, hat Präsident Roosevelt, in Übereinstimmung mit dem Kriegsfekretär fast der Kanal-Kommission Ende August laufenden Jahres die Erlaubnis erteilt, zur Förderung schnelleren Fortschrittes der Kanalarbeiten im neuen Rechnungsjahre um 8,000,000 \$ Mehrausgaben über die bisherige Kongreßbewilligung hinaus zu machen. Nach Einsicht in das sogenannte Spooner-Gesetz, welches die Kommission geschaffen hat, ist man in Washington zu der Überzeugung gelangt, daß die Kommission in ihrer Thätigkeit durch die jeweilige Kongreßbewilligung nicht beschränkt werde. Um die mit dem Bau des Panamakanals beschäftigten Arbeiter

Privat-Kabeltelegramme der D. O. A. Ztg.

(Privat-Kabeltelegramm der D. O. A. Zeitung aus Berlin).

Berlin, d. 9. November 1907, Nachm. 2 Uhr 35 Min.

Ein fremdliches Ereignis in Deutschen Kaiserhause.

Ihre Königliche Hoheit die Kronprinzessin von Preußen ist heute von einem Prinzen entbunden worden.

Gestern um 12 Uhr Mittags feierten die beiden Kroner „Buffard“ und „Secadler“, sowie die Strandbatterie einen Salut von je 21 Schuß.

Die im Hafen liegenden Schiffe hatten über die Toppen geschlaggt.

Privat-Kabeltelegramme der D. O. A. Ztg.

Zanzibar, d. 12. November 1907.

Die Reise des deutschen Kaiserpaars nach England.

Der Kaiser und die Kaiserin sind am Abend des letzten Freitag von Berlin abgereist. In Portsmouth wurden die hohen Gäste durch das aus 45 Schiffen bestehende Kanalgeschwader bewillkommen.

Anlässlich des kaiserlichen Besuchs ist der berühmte Callinan-Diamant, welcher König Eduard unlängst als Zeichen der Loyalität von Transvaal geschenkt wurde, durch Sir Salomon nach dem königlichen Landgute Sandringham gebracht worden.

In Windsor angekommen, drückten die Majestäten dem englischen Königspaar tiefgerührt ihren Dank für den herzlichen Empfang in Portsmouth aus.

Eine Organisation von Spionen in Toulon entdeckt?

In Toulon herrscht große Aufregung. Nicht weniger als 5 Individuen sind zu gleicher Zeit arretiert worden, weil sie der Spionage verdächtig sind. Die Polizeibehörde ist der Ansicht, daß es sich um eine regerrecht organisierte Vereinigung von Spionen handelt.

Ein eigenartiger Vorfall in der englischen Flotte.

Lord Beresford signalisierte der Kanalflotte: Schickt laufende Operationen auf und freist den Farbenrich der Schiffe auf. Darauf gab Admiral Scott seinem bei Portland befindlichen Geschwader diesen Befehl in folgender Weise weiter: Der neue Farbenantrieb scheint wichtiger zu sein, als die Schießkunst. Kommt dann nur lieber etwas zeitiger, damit ihr Euch zum 8. ten November ein hübsches Aussehen verschaffen könnt. Als Lord Beresford dies erfuhr, befahl er den Admiral Scott auf sein Flaggschiff und signalisierte an dessen Geschwader die Generalarbete, daß die Signale Scotts höhnlich und widerrechtlich seien und Scott den Befehl erhalten habe, dieses Signal aus den Schiffsbüchern zu beseitigen.

Verkehrs-Nachrichten.

Die nächste Jahrsplanmäßige Nordtour fällt aus. Gouvernementsdampfer „Mufiri“, welcher am 17. d. Mts. die Nordtour fahren sollte, tritt am gleichen Tage die Südtour an, sodas die Nordreise ausfällt.

Festschluß für den Süden am 16. d. Mts. 5 1/2 Uhr Nachmittags.

Fremden-Verkehr.

Hotel zur Eisenbahn (Kreuz): Kaufmann Müller, Pfeifer, Meuth, H. Meiter.

Hotel zur Krone (Kreuz): Pol. Wachtm. Jigen, Mwanbe.

Hotel Gebrüder Krouffs: Scherj, Blohm, H. Berlitz, W. Berlitz, Kaparalis, Peniz, M. Bardefferas, H. Berlitz, Gana.

Hotel Kaiserhof: Major Freyher v. Wangenheim, Oblt. a. D. Freitag, Obering. Semant, C. F. Werten, Wichmann u. Frau.

Hierzu 1 Beilage sowie 1 Prospekt

der photographischen Anstalt Dobbertin

Dar-es-Salam.

sehaft zu machen und sie zu veranlassen, sich für länger Zeit auf dem Isthmus niederzulassen; hat die Bundesregierung sich erboten, jedem verheirateten Paar ein eigenes Heim zu bauen. Seither treffen, wie aus Colon gemeldet wird, auf dem Isthmus so viel Franken von Arbeitern und Bräuten solcher ein, daß die mit der Errichtung der Familienhäuser beauftragten Zimmerleute dieselben nicht schnell genug fertigstellen können. Um die Ausgrabungsarbeiten zu fördern, hat die Kommission zwei weißlichen Ziemer die Lieferung von 14 Dampf-Baggermaschinen in Auftrag gegeben, welche die derzeitige Ausgrabungskapazität um 20 Prozent erhöhen werden.

Der Kenner weiss, dass der Name **Söhnlein Rheingold** auf dem Kork seiner Flasche Sock hervorragendste Qualität, vollendetste Art der Sectorzeugung, treffliches Bouquet u. ausgereiftes Flaschenlager verbürgt!

Niederlage: Wm. O'Swald & Co Daressalam.

Tag.	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten	Bemerkungen.
1.*)	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen	
2.)	Ankunft des D.-O.-A.-L. Dampfers „Bundesrat“ von Durban	
3.)	Abfahrt des D.-O.-A.-L. Dampfers „Bundesrat“ nach Bombay	
5.)	Ankunft des R.-P.-D. „Khalif“ von Zanzibar und Bagamojo und Weiterfahrt nach Europa	Post an Berlin 26. 12. 07.
6.)	Ankunft des D.-O.-A.-L. Dampfers „Reichstag“ von Bombay	
6.)	Ankunft des R.-P.-D. „Bürgermeister“ aus Europa	Post ab Berlin 16. 11. 07.
7.)	Abfahrt des D.-O.-A.-L. Dampfers „Reichstag“ über Bagamojo nach den Südstationen bis Durban	
7.)	Abfahrt des R.-P.-D. „Bürgermeister“ nach Durban	
8.)	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
9.*)	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen	
13.)	Ankunft des D.-O.-A.-L. Dampfers „Sultan“ von Durban	
14.)	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 22. 11. 07.
14.)	Ankunft des R.-P.-D. „Kronprinz“ von Durban	
14.)	Abfahrt des D.-O.-A.-L. Dampfers „Sultan“ nach Bombay	
15.)	Abfahrt der R.-P.-D. „Kronprinz“ nach Europa	Post an Berlin 3. 1. 08.
16.)	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
16.)	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
17.)	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen	
18.)	Ankunft des D.-O.-A.-L. Dampfers „Kaiser“ von Bombay	
18.)	Ankunft des R.-P.-D. „Kanzler“ aus Europa	Post ab Berlin 29. 11. 07.
19.)	Abfahrt des D.-O.-A.-L. Dampfers „Kaiser“ direkt über Beira nach Durban	
19.)	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 11. 1. 08.
21.)	Abfahrt des R.-P.-D. „Kanzler“ über Bagamojo und Zanzibar nach Kilwa	
24.)	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
25.)	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen	
26.)	Abfahrt eines Gov.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die französischen Postdampfer nach und von Europa	Post an Berlin 16. 1. 08.
27.)	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	
27.)	Ankunft des D.-O.-A.-L. Dampfers „Gouverneur“ von Bombay	
27.)	Ankunft des R.-P.-D. „Prinzregent“ aus Europa	Post ab Berlin 7. 12. 07.
28.)	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 12. 07.
28.)	Abfahrt des R.-P.-D. „Prinzregent“ nach Durban	
28.)	Abfahrt des D.-O.-A.-L. Dampfers „Gouverneur“ über Bagamojo nach den Südstationen bis Durban	
28.**)	Ankunft eines Gov.-Dampfers mit Europapost von Zanzibar.	

Datum	Hochwasser		Niedrigwasser	
	a. m.	p. m.	a. m.	p. m.
1.	0 h 03 m	0 h 37 m	6 h 20 m	6 h 51 m
2.	1 h 05 m	1 h 33 m	7 h 19 m	7 h 45 m
3.	1 h 57 m	2 h 21 m	8 h 09 m	8 h 32 m
4.	2 h 42 m	3 h 03 m	8 h 53 m	9 h 14 m
5.	3 h 24 m	3 h 44 m	9 h 34 m	9 h 54 m
6.	4 h 05 m	4 h 25 m	10 h 15 m	10 h 36 m
7.	4 h 47 m	5 h 08 m	10 h 58 m	11 h 20 m
8.	5 h 31 m	5 h 54 m	11 h 43 m	—
9.	5 h 18 m	6 h 42 m	0 h 06 m	0 h 30 m
10.	7 h 08 m	7 h 33 m	0 h 55 m	1 h 21 m
11.	8 h 01 m	8 h 28 m	1 h 47 m	2 h 15 m
12.	8 h 59 m	9 h 30 m	2 h 44 m	3 h 15 m
13.	10 h 05 m	10 h 40 m	3 h 48 m	4 h 23 m
14.	11 h 16 m	11 h 52 m	4 h 58 m	5 h 34 m
15.	—	0 h 27 m	6 h 08 m	6 h 44 m
16.	1 h 01 m	1 h 30 m	7 h 16 m	7 h 45 m
17.	1 h 59 m	2 h 22 m	8 h 11 m	8 h 34 m
18.	2 h 45 m	3 h 06 m	8 h 56 m	9 h 16 m
19.	3 h 26 m	3 h 45 m	9 h 36 m	9 h 55 m
20.	4 h 04 m	4 h 23 m	10 h 14 m	10 h 33 m
21.	4 h 42 m	5 h 01 m	10 h 52 m	11 h 10 m
22.	5 h 19 m	5 h 38 m	11 h 29 m	11 h 47 m
23.	5 h 56 m	6 h 14 m	—	0 h 04 m
24.	6 h 32 m	6 h 51 m	0 h 23 m	0 h 42 m
25.	7 h 09 m	7 h 29 m	1 h 0 m	1 h 19 m
26.	7 h 48 m	8 h 08 m	1 h 39 m	1 h 59 m
27.	8 h 30 m	8 h 57 m	2 h 20 m	2 h 44 m
28.	9 h 23 m	9 h 55 m	3 h 10 m	3 h 39 m
29.	10 h 27 m	11 h 02 m	4 h 11 m	4 h 45 m
30.	11 h 37 m	—	5 h 20 m	5 h 54 m

Nm 5. 11. Neumond. Nm 13. 11. Erstes Viertel. Nm 18. 11. Vollmond. Nm 27. 11. Letztes Viertel.

Anmerkungen: *) Änderungen der Südtouren bleiben vorbehalten. **) Ankunft in Darassalam ev. 1 Tag später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar

ED. STADELMANN
Fornsprecher Nr. 24
A B C Code 4th Edition
TANGA (D. O. A.)
Telegraph-Adresse: STADELMANN Tanga
Import und Export - Commission.
Vertretung der
jeden Mittwoch und Sonnabend erscheinenden
„Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“, Darassalam
sowie der in Darassalam erscheinenden
Illustr. Jagdzeitung „Ostafrikanisches Weidwerk“
Haupt-Agentur: **Internationaler Lloyd**
Versicherungs-Aetien-Gesellschaft, Berlin.
Vertreter von europäischen Fabriken und Export-Firmen.

Maschinen für alle Zwecke
Pumpen-Anlagen.
Motore, Fahrräder.
Nähmaschinen, Schreibmaschinen.
Hausbedarf und Möbel.
Seife, Kerzen, Farben, Lacke, Papier
und Papierwaren.
Bureaumaterialien, Leder, Schuhe.
Nürnberger Kurz- und Spielwaren.
Stoffe u. Wäsche, Bekleidungsartikel.
Photogr. Materialien u. Chemikalien.
Uhren und Musikinstrumente,
Glaswaren.
Lampen und Beleuchtungsartikel.

General-Vertreter:
der Sektellerei
Ewald & Co., Rudesheim.
Depot und Verkauf:
von Weinen in Fass u. Kisten,
Cognac, Whisky, Bitter etc.
Einkauf:
sämtlicher Kolonial-Producte
zu billigsten Preisen.

Ständiger Verschleiss
von Usambara-Kaffee,
Vanille
und sonstige hiesige Landes-Products.
Bestellungen
für jedwelche Waaren werden
prompt und billigst ausgeführt.
Correspondenz
deutsch, englisch, französisch,
italienisch, kiswaheli.

Seit dem 9. Oktober wird der zur 8. Kompagnie versetzte **Sanitäts-Unteroffizier Brückner**, der sich vom Lager Mkulasi des Jumben Kungulio-Berzirk Morogoro-auf Jagd begeben hatte, vermisst.
Für denjenigen, der den S. U. Brückner auffindet, die von ihm beim Verlassen des Lagers mitgeführten Uniformstücke oder Waffen einliefert, oder sonst zuverlässige Nachricht zu geben vermag, wird eine Belohnung von
100 Rupie ausgezahlt.
Eine eventuelle Verteilung dieser Belohnung bleibt vorbehalten.
Kommando der Schutztruppe
I. V.
Johannes Major.

Bekanntmachung.
In der Nachlassangelegenheit des in Pangani verstorbenen **Arabers Salim bin Awad** fordere ich diejenigen Personen, welche der Nachlassmasse etwas schulden oder Sachen, Urkunden pp. in Händen haben, auf, diese Beträge bis 31. Dezember 1907 an mich einzuzahlen bezw. fragl. Urkunden pp. an mich abzuliefern. Ebenfalls sind begründete Forderungen bis zu gleichem Zeitpunkt bei mir anzumelden.
Pangani, 28. Oktober 1907.
F. Jahns
Nachlaßpfleger.

W. Homann & Co.
Hamburg, Louisenhof
Spedition u. Kommission
Gepäckbeförderung
der Woermann-Linie und der
Deutschen Ost-Afrika-Linie.
Bestellungen jeglicher Art
von Uebersee werden prompt
test und gewissenhaft erledigt.

Ein kleiner Eisschrank
zu kaufen gesucht.
Wo jagt die Exp. d. Bl.

Ia. Kautschuksaat
von **Manihot Glaziovii**
Teaksaat
Eisenholzsaat
Liberiakaffeesaat
hat abzugeben
G. Zschaetzsch
Muhesa bei Tanga.
„The East African Standard“
Erste und älteste Zeitung in
Britisch-Ostafrika und Uganda.
Erscheint in
Mombasa, — Britisch-Ostafrika
dem Ausgangspunkt der **Uganda**
Bahn und dem nächsten Wege zu
den neu entdeckten **Goldfeldern**.
Bringt immer die Neuesten Nachrichten
Abonnementspreis pro Jahr einschl.
Porto: für Britisch-Ostafrika Rp. 12.—,
für die anderen Länder Rp. 13 1/2.

Jungen deutscher Kaufmann,
zur Zeit noch in Deutschland in Stellung, sucht per bald passendes Engagement; derselbe würde sich eventl. auch kontraktlich auf gewisse Zeit verpflichten. Offerten unter A. B. 100. an die Expedition des Blts.
Ostafrikanische Eisenbahngesellschaft.
Auf dem hiesigen Güterboden lagern seit dem 23. Oktober c. 6 Fässer Zement. Die Fässer können von dem rechtmässigen Eigentümer gegen Erstattung der entstandenen Insertionskosten und des tarifmässigen Lagergeldes in Empfang genommen werden. Nach Ablauf von 3 Monaten vom Tage der Veröffentlichung an gerechnet erfolgt die öffentliche Versteigerung.
Darassalam, 13. November 1907.
Eisenbahnstation.

Bekanntmachung.
In das hiesige Güterrechtsregister ist heute bezüglich der Eheleute, **Bäcker Nicolas Agathos** in Darassalam und der Virginia geb. Kommetos eingetragen worden, dass die Verwaltung und Nutzniessung des Mannes an dem Vermögen der Frau durch Vertrag vom 9. November 1907 ausgeschlossen ist.
Der Kaiserliche Bezirksrichter.

Heirat!
streng reell u. diskret durch Réunion internationale Ernst Gärtner, Dresden, Terrassen-Ufer 27 I. Beste Verbind., Erfolg u. Referenz.
Prospekt, verschl., geg. 30 Pfg. Mark. aller Länder.
Mikosch- Witze und Abenteuer.
originell, zum Totlachen, gegen 30 s in Briefen. Illust. Witzkatalog gratis.
E. Bartels Verlag Weissense-
Berlin Generalstr. 8/9.

Dingeldey & Werres
Erstes deutsches Ausrüstungsgeschäft für Tropen, Heer, u. Flotte.
(Früher: v. Toppelskirch & Co.)
Berlin W. Potsdamerstr. 127/128.
Telegramm-Adr.: TIPPOTIP. Codes: Staudt & Hundius 1882/1891. A. B. C. 5th Edition.
Eigene Fabrik.
Lieferung aller für den Tropengebrauch bestimmten Gegenstände in bester Qualität und nach den neuesten Erfahrungen.
The Germans to the front.
(Eingetragene Schutzmarke.)
Kostenanschläge und Kataloge werden auf Wunsch kostenlos und frei zugesandt.

Britisch-Ostafrika.

Die Zukunft des Unterstaatssekretärs der englischen Kolonien Mr. Winston Churchill in Mombasa.

Am Montag d. 28. Oktober Nachmittags traf Mr. Winston Churchill an Bord des Kriegsschiffes „Venus“ im Hafen von Kilindini ein und wurde dort vor dem Gouverneur James Hayes-Sadler begrüßt. Darauf besichtigte er die Hafenanlagen Kilindinis und die Pläne für den dort zu bauenden neuen Pier pp. Um 3 1/2 Uhr Fahrt auf der vom Pier ausgehenden direkten Eisenbahnlinie nach Mombasa.

Am darauffolgenden Dienstag empfing Mr. Winston Churchill im Regierungsgebäude Abordnungen. U. a. wurde ihm von den Grajeen eine Adresse in einem kostbaren aus Gold und Silber gefertigten Kasten überreicht, eine Arbeit des dortigen Goldschmides Singo Appu. Mittags großes von den Bürgern der Stadt arrangiertes Festessen (Soweit sind wir in Dar-es-Salaam noch nicht). Hierauf Besichtigung der Ausstellung von Küstenprodukten. Der für den Mittwoch geplante Bahnausflug nach der berühmten Löwenstation Simba (ca. Kil. 130) mußte unterbleiben, da das Geleise infolge heftigen Regens an 3 Stellen unterspült war.

Mr. Winston Churchill empfing eine Deputation der Khoja-Ander aus Zanzibar. Die Adresse lag wieder in einem kunstvoll gearbeiteten silbernen Kasten.

Ein Zug der Mombasa-Bahn entgleist.

Am letzten Dienstag vor 8 Tagen meldeten amtliche Berichte nach Mombasa daß das Bahngeleise zwischen Moyeras und Maji Chumvi an drei Stellen schwer beschädigt und ein Güterzug entgleist sei.

Es wurde gleichzeitig mitgeteilt, daß eine Reparatur erst nach Aufhören des Regens und Sinken des Wassers möglich wäre. — Mit Messageries-Dampfer wollten eine Anzahl Britisch-Ostafrikaner nach Europa reisen, kamen aber infolge dieser Verkehrshinderung einen Tag zu spät in Mombasa an.

Die Eingeborenen Britisch-Ostafrikas für die Panama-Tut-Fabrikation

zu interessieren, regt der „African Standard“ an. Das wäre vielleicht auch etwas für unsere Kolonie. Das dazu nötige Material soll an Ort und Stelle vorhanden sein.

Ihr Fünfzigjähriges Jubiläum

feiert am 4. Dezember d. Js. die Universitäts Mission. Sie wurde gegründet am 4. Dezember 1857 nach einer großen Rede, welche Dr. Livingstone in Cambridge hielt.

Die Verzollung von Fellen

in Britisch-Ostafrika wird fortan nicht mehr nach Zahl, sondern nach Gewicht stattfinden.

Südafrika.

Werden die Inder in Transvaal den Dammabdruck leisten?

Die in Transvaal ansässigen Inder wollen sich der neuen Verordnung, sich mit Fingerabdruck registrieren zu lassen, noch immer nicht fügen. Auch von der zweiten Gelegenheit, die ihnen die Regierung geboten, haben nur verschwindend wenige Gebrauch gemacht. Es bleibt abzuwarten, ob der Kolonialsekretär Smuts es auf eine Ausweisung im großen Maßstabe ankommen lassen wird; eine solche würde jedenfalls unliebsame Erörterungen mit Downing Street zur Folge haben.

Neuer Truppen-Oberbefehlshaber für Südafrika.

Vord Methuen wird im April nächsten Jahres den Oberbefehl über die Truppen in Südafrika übernehmen.

Chinesen in Transvaal.

Nachdem im September 66 Chinesen, die in den Gruben des Witwatersrandes beschäftigt waren, gestorben und 2745 heimgeschickt worden sind, verblieben Ende des Monats noch 46 260.

Errichtung einer Bergschule in Transvaal.

Nach einer Nachricht aus Johannesburg von Ende September ist die Regierung fest entschlossen, die neu entdeckten Zinn-Lagerstätten für den Staat in Anspruch zu nehmen. Auf welche Weise der Betrieb geführt und in welcher Weise die Arbeitslosen dabei beschäftigt werden sollen, darüber scheint noch kein Beschluß gefaßt zu sein. — Es wird nunmehr bekannt, daß die Regierung beabsichtigt, auch eine derjenigen Goldgruben am Witwatersrande anzukaufen, die wegen geringer Ertragsfähigkeit seit geraumer Zeit brachliegen und, wie die Zinn-Gruben, in Verbindung mit der neu errichteten Bergschule zu verwerten und damit einen brauchbaren Stamm an Bergleuten heranzuziehen. Der Gedanke ist

lobenswert, und man kann dem Unternehmen nur all-mögliche Glück wünschen, denn es wird eine empfindliche Lücke in der dortigen Industrie ausfüllen, die ihre leitenden Kräfte noch immer aus dem Auslande bezieht.

Vom südafrikanischen Schiffahrtoring.

Eine königliche Kommission hat den gegenwärtigen Stand des Seehandels nach und von Britisch-Südafrika eingehend untersucht. Alle um ihre Meinung befragten Körperschaften in den verschiedenen Kolonien haben einstimmig die jetzt geltenden Frachtsätze des „Ringes“ als unbegründet hoch (exzessive) bezeichnet. Hoffentlich trägt diese Untersuchung zur Witherung allgemein empfundener Mißstände und damit zur Verbilligung des Lebensunterhaltes in Südafrika bei. Binnen kurzem kauft der Kontroll der südafrikanischen Staaten mit Sir Donald Currie ab. Die Vertreter der verschiedenen Regierungen haben sich in Kapstadt zu einer Konferenz versammelt, um die Erneuerung bez. Verwertung des bisherigen Kontraktes zu beraten.

Vermischte koloniale Nachrichten.

— Wie ein politisch denkender Sozialdemokrat über die Kolonien urteilt, zeigt folgende kräftige Auslassung des Holländers W. P. Vliegen in der Neuen Gesellschaft:

„Was ich unglaublich und lächerlich finde, ist die prinzipielle Verurteilung der Kolonialpolitik, die man uns durch den Mehrheitsbeschluß in Stuttgart hat aussprechen lassen. Lächerlich auch, weil in keinem einzigen Lande dieser Beschluß auch nur den Schatten eines Einflusses haben kann, und wenn die Partei in diesem Lande den größtmöglichen Einfluß auf die Regierung hätte. Was sollte man mit den Kolonien tun? Sie der Barbarei übergeben? Oder, wie ich auch schon gehört habe, verkaufen? An wen? An einen andern kapitalistischen Staat?“

Das wäre ja sehr schön, dieser Völkerverkauf! Es würde sich ja prächtig ausnehmen, wenn man zu den Eingeborenen ginge und sagt: „Wir guten Leute wollen Euch nicht ausbeuten, wir haben Euch zu lieb, deshalb verkaufen wir Euch an eine Nation, welche ausbeutungsfähiger ist, die Euch nicht so lieb hat, also rücksichtsloser mit Euch vorgehen wird.“ Wie dankbar würden die Menschen sein! — Es hat mich gewundert, wie sorgfältig die deutschen Genossen, welche auf dem Standpunkt der Stuttgarter Resolutionseinstellung stehen, vernieden haben, sich einmal auf dem Standpunkt der englischen, französischen oder holländischen Sozialdemokraten zu stellen, welche nicht in der Lage sind, die Kolonien ihrer Länder mit Bezeichnungen wie Drednest, Sandwüste, Sumpf usw. abzutun, wie gewisse Deutsche es mit Kautschuk, Südwestafrika und Ken-Guinea machen. In den holländischen Kolonien leben 40 Millionen Menschen, größtenteils Menschen mit einer Tausenderte alten Kultur, welche seit mehreren Jahrhunderten unter der europäischen Oberherrschaft existieren und, würde man sie preisgeben, unmittelbar von einer oder der anderen Macht unterjocht würden. Es ist erstaunlich, welcher vollständige Mangel an Verständnis in diesen schwierigen Fragen bei gewissen Genossen herrscht.“

— Geheimrat Hellwig und Dr. Peters.

Herr Karl v. d. Heydt läßt der National-Zeitung folgende Zuschrift zugehen:

„Ich halte vor einiger Zeit in der Godesberger Zeitung berichtet, daß im Winter 1903 Herr Geh. Rat Hellwig mir gegenüber behauptet habe „in den Akten der Kolonial-Abteilung befindet sich ein dem Tucherbrief ganz ähnlicher, gleichwertiger Brief an den Bischof Smithies oder Woodwood“. Ich habe nun dieser Tage mit Herrn Geh. Rat Hellwig auf meinen Wunsch eine Unterredung gehabt mit folgendem Ergebnis:

1. Herr Geh. Rat Hellwig erklärte, der von ihm damals gemeinte Brief sei der in den Peterserschen Disziplinarakten befindliche, von Dr. Scharlach früher schon veröffentlichte Briefentwurf an Bischof Smithies gewesen, welcher auch im Münchener Prozeß verlesen und erörtert worden ist.

2. Wenn er gesagt habe, dieser Brief sei dem Tucherbrief ähnlich, so habe er damit nichts Dr. Peters Nachteiliges sagen wollen. Die Ähnlichkeit bestehe darin, daß beide Briefe englische Bischöfe zu Adressaten, beide zum Gegenstand die bekannten Todesurteile haben und daß einige Redewendungen beiden gemeinsam sind, so daß die Annahme nahe liege, der Kaiser des Tucherbriefes habe den Smithiesbriefentwurf vor sich gehabt.

Auf den sachlichen Inhalt beider Briefe habe ich die behauptete Ähnlichkeit nicht beziehen sollen.

Vom den starken Gegensatz, mit dem damals unsere Unterhaltung schloß, und von dem erregten Ton, zu dem sie sich auf beiden Seiten steigerte, hat Herr Geh. Rat Hellwig keine Erinnerung mehr.

Es ist mir nicht gelungen, diese Darstellung mit meiner sehr bestimmten Erinnerung an Inhalt, Verlauf und Ton unseres Gesprächs im Winter 1903 in Einklang zu bringen.

Karl von der Heydt.“

Wirtschaftliches.

Kautschuk-Heberproduktion?

Seitdem man sich mit der Anpflanzung Kautschuk liefernder Bäume befaßt, ist die Frage aufgeworfen worden, wann der Zeitpunkt eintreten kann, an dem der Pflanzungskautschuk Einfluß auf den Preis des wilden Rohproduktes auszuüben imstande sein wird. Dabei sind allein zwei grundlegende Prinzipien zu betrachten, einmal die eingehende Abschätzung der noch vorhandenen Vorkände an Kautschuk in Form von Wäldern, Pflanzungen und die Entwicklung der Kautschukpflanzungen in den verschiedenen Tropenländern.

Es ist sehr wenig wahrscheinlich, daß die in Afrika und Amerika ausgebeuteten Wälder in noch nicht höherem Grade als bisher der Nachfrage zu genügen vermögen.

Das Land, welches die größte Reserve an Kautschukbäumen besitzt, ist zweifellos das Gebiet des Amazonasstromes, aber obwohl er das Eindringen in jene Wälder sehr erleichtert, schreitet die Produktion des Kautschuks doch nur sehr langsam fort, trotz seines hohen Preises. Das liegt zum Teil an der geringen dort vorhandenen Bevölkerung, dann aber auch an der verhältnismäßig schwierigen Arbeit des Einermers. Dem Arbeitermangel abzuhelfen ist nicht leicht, weil die angrenzenden Länder in dieser Beziehung nicht besser gestellt sind und das ungesunde Klima einer größeren Einwanderung entgegensteht. Sollte in der Zukunft der Preis des Kautschuks etwas sinken, so würde die Produktion in Amazonas ohne weiteres geringer werden, da seine Herstellung nur durch hohe Löhne dauernd aufrecht erhalten werden kann, die wieder aus den hohen Einnahmen auf dem Kautschukmarkt gezahlt werden.

Anders liegt diese Frage in Mittelasien, wo die Arbeiterfrage leichter zu lösen und daher nicht von so einschneidender Bedeutung ist. Das Hindernis, welches sich hier einer merklichen Erhöhung der Produktion entgegenstellt, liegt auf einem andern Gebiet und ist infolgedessen viel erasier, als es in der Natur der hauptsächlich Kautschuklieferer besteht. Der größte Teil der asiatischen Wälder liefert nur Kautschuk aus Pflanzungen, die nach wenigen Jahrzehnten erschöpft sind. Man sieht sich daher gezwungen, um den Markt aufrecht zu erhalten, immer neue Bestände in Angriff zu nehmen, wenn die bearbeiteten Pflanzungen abgestorben sind. Wie groß auch immer der Umfang an Waldreserven sein mag, so muß man doch zugeben, daß sie auf die Dauer nicht die ausgleichenden Rollen aufrecht erhalten werden, sie sehen jetzt nicht dem Kautschukmarkt einen aufsteigenden Kurs zu geben vermögen.

Nur dort, wo die *Parantia elastica* in Ueberfluß vorhanden ist, kann man mit einer steigenden Ausbeute rechnen, da die Größe des Baumes und seine höheren Erträge eine genügende Ueberwachung zulassen, die seiner Zerstörung vorbeugt. In einzelnen Gegenden am Kaffa, am Mongala und im französischen Kongogebiet findet sich der Baum sehr häufig vor. Trotzdem vermögen jene Wälder keinen irgendwie merklichen Einfluß auf den Kautschukmarkt auszuüben. Diese kurzen Betrachtungen, die sich auf den Erfahrungen der letzten zehn Jahre anbahnen, beweisen mit ziemlicher Gewißheit, wie eine Ueberproduktion an Kautschuk aus den Urwaldbeständen nicht zu erwarten ist. Die Frage entsteht nun, ob durch die Erzeugung auf Plantagen, aus der Anpflanzung verschiedener Kautschuk liefernder Bäume der Weltkautschukmarkt merklich berührt werden wird.

Die großen seit sechs Jahren im Süden Mexikos von den Amerikanern angelegten Pflanzungen werden vorläufig noch nicht angezapft. Gegen zwanzig Millionen *Cassia elastica* stehen auf dem Stamm von Tehuantepec, deren Zahl, obwohl sie bald zur Gewinnung herangezogen werden können, wahrscheinlich nicht vermehrt werden wird. Es hat sich nämlich gezeigt, daß der Baum zu langsam heranwächst, weshalb seine Kultur eine große Ausdehnung kaum verdient. Daher sind die Anpflanzungen in Mexiko auch zu einem Stillstand gekommen, womit ihr Einfluß auf die Weltproduktion sehr eingeschränkt wird.

Brazilien, das Ursprungsland der Hevea, welche die bedeutendste Einnahmequelle des Landes bildet, würde sich auszeichnen für die Anlagen von Kulturen eigenen. Man könnte mit Recht darüber erörtern, daß man zu Anpflanzungen noch nicht geschritten ist, wenn man nicht wüßte, wie gut die Arbeit in den wilden Beständen den Arbeitern bezahlt wird, die außerdem nur schwer für das Niederkommen der Wälder zu Pflanzungszwecken und in den Plantagen notwendige sorgfältige Arbeit zu gewinnen sind. Eine Pflanzung am Amazonas würde sicherlich höhere Kosten verursachen, als eine solche in Centon oder Hinterindien. Daraus ergibt sich die Unmöglichkeit für Brasilien, durch die Heveakultur seine Kautschukproduktion vor Ablauf langer Jahre zu vermehren, ehe nämlich sich die wirtschaftliche Lage des Landes nicht von Grund auf geändert haben wird.

In mittleren Afrika ist die Frage einer rationalen Kautschukkultur nicht nur nicht gelöst, sondern man darf sogar behaupten, daß dies niemals der Fall sein wird. Pflanzungen bestehen nur in geringer Anzahl und haben auch noch nicht den Beweis geliefert, daß sie von Erfolg gekrönt sind. Wenn man Jahresberichte der verschiedenen afrikanischen Gesellschaften durch-

geht, kann man leicht feststellen, von wie geringer Bedeutung ihre Plantagen sind.

Die vor einigen Jahren unternommene Anpflanzung von Ghanen ergab kein Resultat. Die einzige Hoffnung besteht in den seit zwei oder drei Jahren angelegten Kautschukpflanzungen der *Funtumia elastica*. Aber auch diese darf keineswegs als sehr stark bezeichnet werden, denn die Bäume zeigen mit Ausnahme von einigen Gegenden auch nicht die geringste Lust, sich dieser Arbeit zuzuwenden. Es bedarf, damit sie sich diesem regelmäßigen und methodischen Ueberwachung der Leute, was natürlich die Generalkosten stark erhöht und das Budget des Unternehmens über alles Maß hinaus belastet. Wenn heute nur wenige große Kautschukpflanzungen in Afrika vorhanden sind, so liegt das nicht zum wenigsten an der mangelhaften Arbeitsleistung der Eingebornen, die auf lange Zeit hin die Tatkraft der Pflanzler lähmt.

Ganz anders liegen die Verhältnisse im fernen Osten, wo die Engländer mit Hilfe ausreichender chinesischer, indischer und japanischer Arbeiter in den letzten Jahren sehr große Pflanzungen von *Hevea* angelegt haben. Wenn man die weiten Gebiete in Betracht zieht, die in Hinterindien, auf Sumatra und Java zur Verfügung der Kautschukkultur stehen und daraufhin untersucht worden sind, so darf man fast die Furcht der Besitztümer als begründet erachten, die da meinen, mit der Bepflanzung jener gewaltigen Gebiete werde eine ebensolche Krise im Kautschukhandel hervorgerufen werden, wie durch die Ueberproduktion an Kaffee in Brasilien. Es ist nicht ausgeschlossen, daß im Laufe der Zeit in der Zukunft die Gefahr feite Gestalt annehmen kann. In Malakka und auf Ceylon gibt es bisher etwa je 10 Millionen *Hevea*-Bäume. Auf letzterer Insel nehmen sie keinen sehr großen Raum ein, da das dort für die Kautschukpflanzungen genügende Land nicht von großem Umfang ist. Auf Malakka steht der Ausbreitung der Kultur der Mangel an Arbeitskraft entgegen, die meist in Höhe von 20 bis 25 000 Menschen aus Indien eingeführt werden müssen. Obwohl diese Ziffer recht bedeutend erscheint, so genügt sie kaum, die schon bestehenden Pflanzungen zu unterhalten oder auch nur langsam zu erweitern. Zur Neuanlage dieser reichen Arbeiter nicht aus und daher werden die Pflanzungen in Hinterindien nicht den Markt drücken.

Auf Sumatra können weite Strecken Landes in *Hevea*-Plantagen umgewandelt werden. Da den dortigen Pflanzern auch die Anwerbung von javanischen Arbeitern gestattet ist, so darf man die Anlage von Pflanzungen hier als sehr viel leichter betrachten wie in Hinterindien. Allerdings haben die Holländer der *Hevea*-Kultur bisher nur wenig Beachtung geschenkt und scheinen ihr überhaupt kaum geneigt zu sein, da der Tabakbau ihr gesamtes Interesse in Anspruch nimmt, der ihnen seit 2 Jahren guten Gewinn abwirft; dagegen haben sich die Belgier auf Sumatra der Kautschukkultur zugewendet. Immerhin werden noch eine Reihe von Jahren vergehen, bevor die Kautschukkultur auf Sumatra sich soweit ausgedehnt haben wird, daß es einen bedeutenden Platz unter den Kautschuk liefernden Ländern der Welt einnehmen kann.

Eine schnelle Ueberproduktion kann nur aus den Pflanzungen Javas herkommen. Praktische Versuche in den letzten Jahren haben gezeigt, daß dort an vielen Stellen ein ausgezeichnete Boden für die Kultur der *Hevea* vorhanden ist. Zwar hat sich noch nicht herausgestellt, ob ein gleichgutes Produkt, wie auf Malakka, sich ergeben wird, immerhin ist es aber anzunehmen. Während hier 0,5 kg Kautschuk von sechs- und 1 kg von neunjährigen Bäumen erhalten wird, kann man in Java ohne weiteres auf 0,25 und 0,5 kg rechnen. Java bietet eine ausgezeichnete genügsame Arbeiterbevölkerung. Sobald Pflanzler, durch hohe Preise angelockt, *Hevea* pflanzen werden, steht es durchaus im Bereich der Möglichkeit, jährlich 50 bis 60 Millionen Bäume auszusäen, ohne große Kosten für die erste Anlage, weil viele Javanen die Kautschukbäume zwischen ihren alten Tee- und Kaffeebäumen dem Boden anvertrauen können.

Man muß daher auf die Vorgänge in Java ein ernstes Augenmerk richten, weil dort allein so viel Kautschuk erzeugt werden kann, daß in Zukunft ein Preisrückgang zu erwarten ist. Sobald dort 100 Millionen *Hevea* ausgepflanzt sein werden, wird zehn Jahre später eine Preisbewegung nach abwärts auf dem Weltmarkt stattfinden. Mehrere, etwa 3 bis 4 Jahre werden noch verstreichen, ehe diese 100 Millionen auf den javanischen Pflanzungen stehen. Nimmt man nur an, daß in der gleichen Zeit auf den übrigen Kautschukpflanzungen der Welt 50 Millionen Bäume sich befinden werden, so kann man bei 0,5 kg Ertragnis für den Baum nach 10 Jahren auf 75 Millionen kg Pflanzungskautschuk rechnen, eine Zahl, die der gleichkommt, was Amerika und Afrika heute liefern.

Gegen das Jahr 1920 ist eine Ueberproduktion möglich, aber keineswegs sicher, da bis dahin vielleicht andere Faktoren auftreten können, die der Entwertung des Produkts entgegenarbeiten.

(Koloniale Zeitschrift.)

Sigi-Pflanzungsgesellschaft, Offen.

Der ordentlichen Generalversammlung vom 28. September lag ein ausführlicher Jahresbericht über das zehnte Geschäftsjahr vor. Erfreulicherweise kann festgestellt werden, daß der Gesamtbestand der Arbeiter jetzt den dringendsten Bedürfnissen genügt, und es gelungen ist,

kleinere Zuschüsse von Arbeitern aus dem Innern zu erhalten, und der Assistent der Gesellschaft allmählich 150 neue Leute angeworben hatte, auch weitere noch zu gewinnen hofft.

Im Berichtsjahr 1906 wurden 100 Hektar mit *Kalao* bepflanzt; die Gesellschaft besitzt 42800 Bäume, wovon 8000 tragen. Von Ceara-Kautschuk sind 7000 vier bis fünfjährige Bäume 8000 zwei- bis dreijährige und 145000 noch nicht einjährige, zusammen also 170000 Bäume auf 200 Hektar vorhanden. Bis Ende dieses Jahres wird der Bestand auf 300 000 Bäume erhöht werden, das Feld ist hierfür in Bereitschaft gesetzt. Vor einigen Monaten sind 155 Kilogramm zu gutem Preise verkauft worden, der Pflanzungsleiter stellt für das laufende Jahr noch 2500 Kilogramm in Aussicht. Außer Manihot werden auch mit anderen Kautschukarten Versuche gemacht. Gute Ernten und noch bessere Aussichten weist Kapot auf. Von den 127000 vorhandenen Kapot-Bäumen tragen 90000. Gute Aussichten eröffnet ebenfalls der Pfeffer. Die Versuchskulturen mit Vanille und Tee sind aufgegeben worden.

Handelsteil.

Der Lissaboner Kautschukmarkt.

Der Lissaboner Kautschukmarkt war im September laufenden Jahres, fallend und schwach. Man notiert: Benguella 1360 und Loanda 1380 Reis pro 15 kg; man erwartet aber ein weiteres Nachlassen dieser Werte. Ganz besonders dürfte Benguella noch mehr fallen, da dieser Kautschuk in letzter Zeit in sehr unbefriedigender Qualität geliefert wurde. Es sind teilweise 10 und 15 Prozent mehr Unreinlichkeit als früher nachgewiesen worden.

Derenburg unter den Löwen.

Zwei Löwen, welche Hunger hatten,
Schlichen, gedeckt von der Mitternacht Schatten,
Zu machen einen guten Fang,
Die afrikanische Zentralküste entlang.
Am Ende dieses Eisenbahnstranges
Feiert B. Derenburg beim Tönen des Klanges
Der Gläser das Werk, das so schön vollendet.
Da sprach ein Löwe zum andern gewendet:
„Du, ich gehe nicht weiter heran,
Der dort spricht, ist ein gefährlicher Mann,
Er stach dem Zentrum, trotz dessen Geheute,
Eine riesenhafte Eiterbeule.“
„Du hast Recht, entgegnet der andere L.,
Der Mann erfüllt auch mich mit Schreien.
Noch nie ist jemand so frisch verahren
Mit dem Zentrum und dessen Missionaren.“
Zu Ende ihres Hungers Lute,
Besuchten die Löwen den Schweinekraut:
„Kann es nicht Menschenbraten sein,
Begnügen wir uns mit einem Schwein.“
In dem Schweinekraut erhob sich Wequiel und Weizel,
Wie das dort üblich bei Löwenbesuch.
Die Leu'n aber ließen die Pfanden sinken
In ihrer Schweine Hinterbüchsen,
Entsprangen dem Schweinekraut mit einem Satz,
Tragend im Mantel den geraubten Schatz.
Dann schlugen die Könige der Wüste
Gemächlich ein den Weg zur Küste.

Am anderen Morgen mit Reverenz
Nacht tiefgebengt sich der Erzellenz
Aus Deutschland des Schweinekrautes Hüter
Und sprach, erregend aller Gemüter:
„O Herr, wie glücklich bist Du entronnen
Der gefährlichsten aller Situationen:
In dem von hier 75 Meter
Entfernten Schweinekraut mit Woid und Weizel
Haben zwei Löwen furchtbar gehaut,
Daß die afrikanische Seele mir graust.
Sie raubten bei der Sterne Scheine
Zwei meiner jetzigen schwarzen Schweine.
Wie gut, daß die Leuen, die dreimal verfluchten,
Die Schweine am richtigen Orte suchten.
Hätten vielleicht sie angenommen,
Daß hier Schweine seien, schwerlich entkommen
Wärt Ihr. Denn der Löwe, entdeckt,
Wie Menschenfleisch schmeckt, wird schwer abgeschreckt.
Macht die Begierde nach Delikatessen
Doch selbst Wüstenkönige pilchvergeßen!“
Der Schweinehirt hatte kaum ausgesprochen,
Da ist mächtiger Beifall losgebrochen.
Alles fühlte sich an diesem Morgen,
Vor den Löwen gerettet und geborgen,
Und jeder drückt' ans mit tiefer Verbeugung
Herr Derenburg seine Glückbezeugung.
Der aber lächelt, und dachte bei sich:

War die Sache wirklich so furchtlich?

Sind denn auf 75 Meter

Die Leu'n so gefährliche Mitteräter?

Viel schlimmer war es, als ich noch stund

Drei Meter entfernt von des Zentrums Schlund,

Wo der rajeude Landgerichtsrat Hoeren

Mir wollte Ehre und Namen zerstören,

Wo das Zentrum ganz erbarmungslos

Stinkbomben in Menge auf mich schoß —

Der Leu ist gemüthlich, er will nur Blut,

Das Zentrum will das höchste Gut

Des Mannes, die Ehre will es zerstören,

Sie heubeln, verzeihen und bereuen.“

Kalumbo in der Deutschen Zeitung

Deutsch-Ostafrikanische Bank.

Ausweis vom 30. September 1907.

Passiva:

Grundkapital	Rps.	1.500.000.—
Betrag der unlaufenden Noten	„	734.765.—
täglich fällige Verbindlichkeiten	„	1.116.190.89
an eine Kündigungsfrist gebunden	„	
Verbindlichkeiten	„	847.683.01
Sonstige Passiva	„	70.476.84

Aktiva:

Baarbestand	Rps.	409.538.81
Bestand an Wechseln	„	231.931.77
Bestand an Lombardforderungen	„	450.000.—
Bestand an Effekten	„	632.643.—
Bestand an sonstigen Aktiven	„	2.545.002.16

Marktpreise afrikanischer Produkte in Zanzibar (20. bis 26. Okt. 1907.)

Waren	Preise in Dollars *	Bemerkungen.
Roter Pfeffer	Nicht vorhanden	
Necken (Zanzibar)	4,46,5 bis 4,78	Per transa von 30 lb
(Pemba)	4,25 „ 4,52,5	„ „ „
Nelkenwengel	1,5,8 „ 1,11,5	„ „ „
Cocosnüsse	11,00 bis 22,00	1000 Nüsse
Copra	1,27 „ 1,65	frasila von 35 lbs.
Gummi Copal	4,00 „ 17,00	„ „ „
Häute	1,00 „	bis 55 lbs. 6
Füßspferdzähne	34,00 „ 36,00	frasila von 35 lbs.
Ellenbein	40,00 „ 260,00	„ „ „
Nashorn-Hörner	98,00 „ 103,00	„ „ „
Gummi elastic	30,00 „ 45,00	„ „ „
Sesam	1,00 „	lbs. 20 bis 25
Schildpatt	3,75 „ 9,00	„ Pfund.

* 1 Dollar = Rp. 2,12,5 fl. 47 (Dollar 100 Rp.)

Stiller's Schuhwarenhaus
Bestes deutsches Fabrikat!
Versand nach allen Erdteilen.
Stammgeschäft und Versand-Abteilung:
BERLIN SW.
Jerusalemstr. 38-39.
Filialen in verschiedenen Städten.
Spezialgeschäft Deutschlands.
Gegr. 1867.
Katalog kostenlos

An unsere Leser.

Da der Anzeigentheil der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sich aus erklärlichen Gründen einer ausnehmend großen Beachtung vor allem von Seiten unserer Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb im eigenen Interesse unserer Leser liegt, wenn der Annoncentheil ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so richten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen Bestellungen, Aufträgen und Anfragen welche sie auf Grund von bei uns erschienenen Inseraten und geschäftl. Notizen pp. ergehen lassen, auf die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserentens in dieser Zeitung den betreffenden Inserenten besser vor Augen geführt und auch indirekt die Verbreitung unseres Blattes gefördert wird.

Die Redaktion der Deutsch-Ostafrik. Zeitung.

Postnachrichten für November 1907.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten	Bemerkungen.
15.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
15.	Ankunft des R.-P.-D. „Herzog“ aus Europa	Post ab Berlin 26. 10. 07.
15.	Ankunft eines D. O. A. L. Dampfers von Bombay	
16.	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 25. 10. 07.
16.	Abfahrt des R.-P.-D. „Herzog“ nach Durban	
16.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers über Bagamojo nach den Südstationen bis Durban	
17.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
17.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen	
21.	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 14. 12. 07
22.	Ankunft eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Durban	
23.	Ankunft des R.-P.-D. „Feldmarschall“ von Durban	
23.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers nach Bombay	
24.	Abfahrt des R.-P.-D. „Feldmarschall“ nach Europa	Post an Berlin 13. 12. 07.
25.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
25.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen	
26.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die franz. Postdampfer nach und von Europa.	
27.	Abfahrt eines franz. Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 17. 12. 07
28.	Ankunft eines franz. Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 11. 07.
28. *)	Ankunft eines Gov.-Dampfers mit Europapost von Zanzibar.	

Anmerkungen: *) Änderungen der Südtouren bleiben vorbehalten.

*) Ankunft in Darussalam eventuell 1 Tag später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.